

Didaktisches Forum
April 2009

Andreas Schoppe

Diagnose im Kunstunterricht

Von der Hilfsfunktion zum Kernanliegen

Diagnose gehört zum täglichen Handwerkszeug aller Unterrichtenden, insbesondere im Zusammenhang mit der Feststellung von Lernvoraussetzungen und -ergebnissen sowie den daraus resultierenden Bemühungen um individuelle Förderung. Zudem setzt speziell im Kunstunterricht eine erfolgreiche Beratung bei gestalterischen Arbeitsprozessen fundierte diagnostische Kompetenzen voraus.

Einen prägnanten Überblick zum Feld der Diagnostik im Kunstunterricht hat Barbara Wichelhaus gegeben (Wichelhaus 2006, S. 2-11). Sie merkt hier an, dass Diagnostik für viele Kunst-erzieher eine eher untergeordnete Rolle spielt und begründet dies mit einem häufig zwiespältigen Verhältnis zur kriteriengeleiteten Messung von Lernzuwachs und Leistung im Kunstunterricht. Die sich hier andeutende Geringschätzung der Lehrerkompetenz „Diagnostizieren“ korreliert auch damit, dass die aktuelle fachdidaktische Literatur Anmerkungen zu diesem Feld nahezu ausklammert. Nach Gründen für diese Tatsache soll hier nicht gefragt werden. Statt dessen – und das ist die Zielsetzung dieses Textes – muss überlegt werden, wie dem Feld der Diagnose im Kunstunterricht eine neue Ausrichtung gegeben werden kann, damit genuine Möglichkeiten unseres Faches in diesem Zusammenhang nicht weiterhin brach liegen.

Die besonderen Chancen von Diagnose für unser Fach auszuschöpfen hieße, sich zunächst einmal von einer eher eindimensionalen Funktion diagnostischer Tätigkeit des Unterrichtenden zu entfernen. Diagnose, die insbesondere durch die Messung und Kategorisierung charakterisiert ist, kann letztlich nur eine den anderen Lehrerfunktionen dienende Aufgabe haben: Sie eruiert Lernvoraussetzungen hinsichtlich der Planung von Unterricht, fundiert die Benotung oder bereichert Beratungsprozesse an.

Das Diagnostizieren zu einem Kernanliegen des Kunstunterrichts werden zu lassen und somit die Funktion als Hilfsmittel für Zuweisungsprozesse zurück zu drängen, hätte folgende Konsequenzen:

- Diagnose wird unmittelbarer Bestandteil von Lernprozessen und –zielen.
- Im Kunstunterricht sollte sie auf situative Kontexte, insbesondere auf die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler bezogen werden.
- Diagnostizieren ist damit nicht nur Lehrerkompetenz, sondern wird zur anzustrebenden Schülerkompetenz.

Möglichkeiten einer unterrichtlichen Umsetzung

Lernen im Kunstunterricht ist auf die beiden grundsätzlichen Kompetenzbereiche Produktion und Rezeption ausgerichtet. In diesen beiden Kontexten kann die Diagnose dann zu einem nachhaltigen Lerninhalt werden, wenn die Reflexion über die eigene Bildproduktion bzw. über vorgefertigte Bildmaterialien von Überlegungen zu individuellen Vorlieben wie Abneigungen, Wünschen wie Ängsten durchdrungen ist. Dies setzt freilich eine sehr stark auf die Lerngruppen und die subjektiven Befindlichkeiten zugeschnittene Auswahl der Unterrichtsgegenstände voraus.

Beispiel 1: Zeichnerisch-produktive Auseinandersetzung mit der früheren und aktuellen schulischen Situation (Klasse 5)

Das hier geschilderte Unterrichtsbeispiel hat eine systemdiagnostische Ausrichtung. Die Schülerinnen und Schüler einer fünften Klasse wurden über die Aufgabenstellung „Grundschule / Gymnasium“ zu einer intensiven Reflexion über Erin-

nerungen an die zurückliegende Grundschulzeit einerseits und Erfahrungen in der drei Monate währenden Zeit am Gymnasium andererseits angeleitet. Im Zuge der Vorüberlegungen über die zu wählenden Motive waren in der Klasse sehr unterschiedlich intensive Überlegungen und Abwägungen festzustellen. Viele Kinder machten sich den Rückblick auf die ersten vier Schuljahre und die Bestandsaufnahme der aktuellen Situation nicht leicht; insbesondere in das Abwägen negativer gegenüber positiver Eindrücke wurden viele Anstrengungen investiert – Gespräche mit den Mitschülern und dem Lehrer eingeschlossen. Soweit der erste Schritt zur Diagnose der eigenen Schullaufbahn.

Die Gestaltungsergebnisse sprechen für sich (Abb. 1 und 2). Nicht selten lassen die Motivstrukturen der Zeichnungen auf eine äußerst intensive und konkrete Auseinandersetzung mit der Thematik schließen (Schoppe 1991, S. 238ff.), auf eine aktive Tätigkeit kritischen Resümierens. Durch die vergleichende zeichnerische Reflexion über Schulerfahrungen erproben die Schülerinnen und Schüler *Diagnose* im Sinne des griechischen Wortursprungs, nämlich der *Feststellung unterscheidender Merkmale*.

Vor dem Lehrer – und hier eröffnet sich der zweite Aspekt von Diagnose – liegt im Klassensatz eine breite Bilanzierung des Übergangs vom Primar- in den Sekundarbereich. Aus dieser ergeben sich möglicherweise Ansatzpunkte, in Rücksprache mit der Schul- und Erprobungsstufenleitung am eigenen Schulprofil zu feilen, etwa Stolpersteine für die neuen Fünftklässler aus dem Weg zu räumen, Ärgernisse zu hinterfragen und positiv Vermerktes weiter auszubauen.

Ein weiterer Lernschritt bestand schließlich in der nochmaligen Thematisierung der zeichnerischen Meinungsäußerungen im Klassenplenum. Im Sinne einer gezielten Schulung von Urteilskompetenz mussten die entstandenen Zeichnungen keinesfalls benotet werden, wurden aber noch einmal methodengestützt von den Kindern betrachtet, verglichen, strukturiert und in ihrer Inhaltlichkeit bewertet (Seydel 2003). In dieser abschließenden Auseinandersetzung wurde die Diagnostik von der Individual- auf die Gruppenebene ausgedehnt.

Beispiel 2: Rezeptive Auseinandersetzung mit populären Bildmotiven (Jahrgangsstufe 12)

Bei der unterrichtlichen Auseinandersetzung mit Bildern sollten schon allein aus Motivationsgründen alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, die Schülerinteressen einzubinden. Durch einen gezielten Einsatz von Perzeptionsbildung zu Beginn

einer Unterrichtssequenz ist es möglich, individuelle Interessen zu reflektieren, zu diagnostizieren und im Sinne eines selbstgesteuerten Lernens bzw. einer gemeinsamen Unterrichtsplanung von Lehrer und Lerngruppe zu berücksichtigen.

Im Vergleich des Gemäldes „Das Eismeer“ von Caspar David Friedrich (Abb. 3) (die Naturvorstellung im Werk dieses Künstlers ist ab 2011 obligatorischer Inhalt des Zentralabiturs in NRW) und dem Poster „Versteckte Tiefen“ (Franz Billmayer weist auf „www.bilderlernen.at“ auf Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit diesem Populärmotiv hin) nähern sich die Schüler dem Bildmotiv „Eisberg“ an (Abb. 4).

Die erfahrungs- und interessengeleitete Erstbegegnung mit den beiden Bildern ermöglicht einen tiefgehenden Bezug zu eigenen Vorlieben bei Bildmotiven – Wirkungen, Interessen und Vermutungen werden vergleichend diagnostiziert. Dabei können sich Fragen ergeben, etwa warum das Postermotiv so beliebt ist (es gehört zu den „Top-sellern“ von „www.allposters.de“), ob es wohl auch in einigen Jahren noch so populär sein wird oder aber welche generelle Wirkungsunterschiede gegenüber dem Werk C. D. Friedrichs bestehen. Die hierdurch gewonnenen Erkenntnisse auf Schüler- und Lehrerseite können letztlich sowohl für die Weiterarbeit an Beispielen der „populären Bildkultur“ als auch am Werk des Künstlers wertvoll und motivierend sein. Die in der Diagnose vorgenommene Bestandsaufnahme hat hier also letztlich die Funktion einer Fundierung der nachfolgenden, aspektgeleiteten Analyseprozesse.

Diagnose im kompetenzorientierten Kunstunterricht

Resümierend erscheint eine zweifache Aufwertung von Diagnose im Kunstunterricht gewinnbringend: Auf der einen Seite ist das Diagnostizieren als Kompetenz der Unterrichtenden in der Lehrerbildung und –fortbildung stärker als bislang zu akzentuieren, insbesondere bezüglich der Einbindung von Diagnostik in konkrete Lernprozesse. Andererseits ist die Fähigkeit zur Diagnose eine unbedingt anzustrebende Schülerkompetenz. Wie die Beispiele gezeigt haben, steht sie an der – äußerst wichtigen, aber auch sensiblen – Schnittstelle zwischen Bild- und Selbstkompetenz (vgl. hierzu Schoppe 2008).

Literatur

- Schoppe, Andreas: Kinderzeichnung und Lebenswelt. Neue Wege zum Verständnis des kindlichen Gestaltens. Herne 1991.
- Schoppe, Andreas: Kompetenzorientierter Kunstunterricht. In: BDK-Mitteilungen, Ausgabe 2/2008, S. 4-7.
- Seydel, Fritz: Beurteilen lernen. In: BDK-Mitteilungen, Ausgabe 1/2003, S. 34-35.
- Wichelhaus, Barbara: Diagnostizieren. In: Kunst+Unterricht, Beilage „Exkurs“ zu Ausgabe 307/308, 2006, S. 2-11.

Websites

- www.allposters.de
- www.bilderlernen.at



Abb. 1) Enrico: „Zu volle Busse“ Klasse 5, Clara-Schumann-Gymnasium Bonn



Abb. 2) Marvin: „Wochenplanarbeit“, Klasse 5, Clara-Schumann-Gymnasium Bonn



Abb. 3) Caspar David Friedrich (1774-1840): „Das Eismeer“, 1827, 97 x 127 cm, Öl auf Leinwand, Quelle: <http://www.zeno.org/Kunstwerk/B/Friedrich,+Caspar+David:+Das+Eismeer>



Abb. 4) „Versteckte Tiefen“, Farbposter 91 x 61 cm, Quelle: www.allposters.de.